

der vierbändigen Geschichte des Pietismus eine gute Vorarbeit bereit gestanden. Ebenso ist die Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung des 19. Jahrhunderts, die von ihm als bloße „Reaktion auf den religiösen Rationalismus und Moralismus“ (S. 347) betrachtet wird, in ihrem Einfluss auf kirchliche und außerkirchliche Frömmigkeitsstruktur unterschätzt. Ihr moderner Charakter und ihr Zusammenhang mit den übrigen Mentalitäten werden von Hölscher nicht beachtet. „Rein quantitativ“ habe „die Zahl der Erweckten im engeren Sinne ... nicht über einige Tausend hinaus“ gereicht (S. 349). In diesem Punkt scheint Hölscher wie auch in seiner Darstellung und Bewertung der Freikirchen, denen er immerhin sechs Seiten widmet (S. 351–356), nicht voll auf der Höhe der Forschung. Ebenso vermisst man eine Analyse darüber, inwieweit sich protestantische Mentalität im Kontext des deutschen Nationalismus veränderte und ob sich in der protestantischen Frömmigkeit auch epochenübergreifend Elemente des Antisemitismus nachweisen ließen. Inwiefern man eine Epoche der Entkirchlichung und der Suche nach alternativen religiösen Modellen als „Zeitalter der Kirche“ bezeichnen kann, wäre noch weiter zu befragen.

Die eindeutige Stärke der Untersuchung liegt jedoch in den Teilen, in denen Hölscher auf die kirchlich-religiöse Sozialisation eingeht, die im 19. Jahrhundert auf die deutsch-bürgerliche Gesellschaft noch einen erheblichen Einfluss besaß. Sozialer Wandel, wie die zunehmende Verstädterung, wird durchaus berücksichtigt, wirtschaftliche Prozesse und deren Einfluss auf die Frömmigkeitsstruktur werden dagegen nahezu ausgeblendet.

Diese Kritik soll jedoch keineswegs das Verdienst dieser Arbeit schmälern, die protestantische Frömmigkeit in Deutschland und ihren Wandel in ihren wesentlichen Strukturen aufgezeigt und ihre historische Bedeutung offen gelegt zu haben. Gerade für Leser, die einen sehr praxisnahen Einstieg in die Kirchengeschichte suchen, der ihnen auch heutige Strukturen erklärbar macht, ist dieses Buch eine wertvolle Lektüre.

Wolfgang E. Heinrichs

---

Stephan Holthaus: *Heil – Heilung – Heiligung. Die Geschichte der deutschen Heiligungs- und Evangelisationsbewegung (1874–1909)*, TVG 485, Kirchengeschichtliche Monographien 14, Gießen: Brunnen, 2005, VIII+707 S., € 49,95

---

„Heil, Heilung, Heiligung“ – treffend fasst der Titel von Holthaus“ Untersuchung zusammen, welche Themen die Heiligungsbewegung und die an Evangelisation interessierten Evangelikalen gegen Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts bewegten. Die sehr lebendige Erweckungsbewegung dieser Zeit ist bisher nicht umfassend monographisch dargestellt worden. Daher zielt

Holthaus auf „die Beschreibung der wichtigsten geschichtlichen Eckpunkte der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung im deutschsprachigen Raum“ (S. 2). Für die Abfassung dieses „Gesamtüberblicks“ in 15 Teilen hat der Verfasser möglichst vollständig die Primär- und Sekundärliteratur zum Thema gesammelt (Bibliographie S. 609–688).

Ein Überblick über den Stand der Forschung zeigt, dass Heiligungsbewegung und Evangelisation im 19. Jahrhundert in den Standard-Kompendien völlig ausgeblendet und in Sammelwerken nur fragmentarisch erwähnt werden; ähnliches gilt für die Lexika (S. 4f). Im Gegensatz zu den USA sind in Deutschland nur wenige Arbeiten über einzelne Aspekte des Themas veröffentlicht worden (S. 9–12).

Die Darstellung der deutschen Heiligungsbewegung beginnt sachgerecht mit ihrer Vorgeschichte im englischen Methodismus und in den USA (Teil III, S. 13–30). Als große Evangelisten werden besonders Finney, Moody und Torrey herausgestellt. Im deutschsprachigen Raum begann die frühe Heiligungsbewegung durch die Heiligungskonferenzen von Oxford und Brighton (1874/1875) und die Vortragsreise von Robert Pearsall Smith auf dem Kontinent (Teil IV, S. 31–124). Diese bewirkte den „Durchbruch der Heiligungsbewegung in Deutschland“ (S. 89); sie ist auch noch deshalb bedeutsam, weil die Massenversammlungen anscheinend die ersten überkonfessionellen Anlässe dieser Art waren (S. 90). Wichtig für Deutschland wurden die Keswick-Heiligungskonferenzen (S. 114–121). Schon bei dem Keswick-Redner Andrew Murray findet sich das klassische Drei-Stufen-Schema Wiedergeburt, Geistes- taufe, vollkommene Heiligung, das später in der Pfingstbewegung gelehrt wurde (S. 119).

Die wichtigsten Vertreter der deutschsprachigen Heiligungsbewegung stellt Holthaus im fünften Teil seines Buches vor (S. 125–168). Neben den bekannten Namen Rappard, Stockmayer und Jellinghaus taucht hier der badische Adelige Julius von Gemmingen (1838–1912) auf, der besonders als Verleger und Verteiler von Kleinschriften und durch Heiligungskonferenzen in Gernsbach hervorgetreten ist (S. 162–165). Den Heiligungskonferenzen ist ein eigener Teil des Buches gewidmet (Teil VI, S. 169–190). Im Folgenden werden die Evangelisationsbewegung und die Mission der Heiligungsbewegung („Glaubensmissionen“) besprochen (Teil VII, S. 191–267). In diesen Zusammenhang gehört auch ein interessanter Abschnitt über die neu entstandenen und meist noch bis heute bestehenden Bibelschulen und Missionsseminare (S. 258–265).

In dem relativ kurzen achten Teil des Werkes schildert Holthaus, wie die (recht gut erforschte) deutsche Gemeinschaftsbewegung entstand (S. 268–298). Wichtiger ist die Darstellung des Themas in den Freikirchen, weil der Autor hier weitgehend Pionierarbeit leistet (Teil IX, S. 299–332). Bei Methodisten, Freien evangelischen Gemeinden und Offenen Brüdern gab es mehr Zustimmung als bei Baptisten, Exklusiven Brüdern und der Heilsarmee.

Breiter wird in der Monographie die Heilungsbewegung in Deutschland, den USA und England beschrieben (Teil X, S. 333–394). Zu ihren Hauptvertretern zählten Otto Stockmayer, Johannes Seitz, Henriette von Seckendorff und Georg Steinberger. In der Person von Jonathan Paul bestand eine Brücke zur späteren Pfingstbewegung, die beim Thema „Heilung“ die Heilungsbewegung (alleine) beerbte.

Wichtig für die Ausbreitung heiligungstheologischen und evangelistischen Gedankenguts waren bestimmte Verlage (Teil XI, S. 395–423). Holthaus nennt zuerst als bekannteste Autoren ihrer Zeit: Stockmayer, Modersohn, Rappard, Jellinghaus, Gemmingen, Schrenk, Vetter und Binde, unter den Autorinnen Anna von Weling und Dora Rappard, als Übersetzungen Werke von Smith, Murray und Meyer. Spittler-Kober, Schergens, Röttger, Ihloff, St. Johannis, Ott, Urban, DZM, Bethel und Koezle werden als größere Verlage genannt. Durch Zeitschriften und Traktate wirkten die Evangelikalen um die Jahrhundertwende weit in christliche und nicht-christliche Kreise hinein. Das literarische Engagement wurde begleitet durch die Tat diakonisch-sozialer Liebe (Teil XII, S. 424–466): Diakonissenhäuser, Kinder- und Waisenarbeit, Frauen- und Alkoholikerhilfe und so weiter. Vielfältig war der praktische Einsatz aus christlicher Überzeugung.

Mit der Frauenfrage greift die Monographie ein noch heute umstrittenes Thema auf (Teil XIII, S. 467–515). Auch wenn die Frauen in der Frömmigkeitsbewegung eine wichtige Rolle gespielt haben, wurde doch im deutschen Umfeld „erstaunliche Zurückhaltung“ praktiziert (S. 468). Als Mutter der deutschen Heilungsbewegung gilt Dora Rappard, die fast ausnahmslos vor Frauenversammlungen sprach (S. 476.480). Anna von Weling, Toni von Blücher, Maria E. von Waldersee, Margarethe von Oertzen, Adeline von Schimmelmann, Hedwig von Redern und Gertrud von Bülow sind Namen, die heute leider fast nicht mehr bekannt sind. In der Mission eröffnete sich den Frauen ein weites Betätigungsfeld. Sie konnten sich in der Heimat in diakonisch-evangelistischen Aufgaben einbringen, denn hier „war es unbestritten, dass Frauen in den Kirchen nicht lehren und predigen sollten“ (S. 500).

Im vierzehnten Teil seines Werkes wendet sich Holthaus der Frömmigkeit der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung zu, wie sie sich in ihrem Liedschaffen ausdrückte (S. 516–550). Er stellt die bekanntesten Autoren, Übersetzer, Herausgeber und ihre Lieder bzw. Liederbücher vor. Abschließend charakterisiert er die Heils- und Heiligungslieder anhand der wichtigen Vorarbeiten von Walter Schulz.

Abgeschlossen wird die Darstellung mit einem Abschnitt zum Ende der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung und zum Beginn der Pfingstbewegung bis 1909 (Teil XV, S. 551–596). Darauf folgen Zusammenfassung (Teil XVI, S. 597–608) und die umfangreiche Bibliographie (S. 609–688). Ein Register der Namen und Institutionen steht am Ende des Bandes (S. 689–707).

Holthaus' Werk hat lexikalischen Charakter. Es bietet eine umfassende Einführung in die evangelisations- und heiligungsbewegte Kirchengeschichte am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. An vielen Stellen wird deutlich, dass noch weiter geforscht werden muss und dass interessante Themen – wie die Hymnologie dieser Zeit – noch nicht aufgearbeitet sind. Eine umfassende Darstellung und Kritik der Theologie der Heiligungsbewegung, wie sie teilweise schon von Paul Fleisch geleistet wurde, steht leider noch aus; Holthaus bietet dafür nur den kirchengeschichtlich-bibliographischen Rahmen. Ob sich der Begriff „Evangelisationsbewegung“ (S. 191) durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Es dürfte allerdings keine bessere Charakterisierung dieser Zeit und der darauf folgenden Epoche von Pietismus und Freikirchentum in der Weimarer Republik geben. Interessant wäre es gewesen, die heiligungstheologische Prägung von Pietismus und Freikirchentum im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts wenigstens in einer Skizze zu verfolgen. Holthaus verweist zwar auf Beatenberg (S. 596, Anm. 220), doch das ist sicher zu wenig.

Die Frömmigkeit (vgl. die „Reichslieder“ und „Jesu Name nie verklinget“, Bd. 1) war auch nach der Trennung von der Pfingstbewegung zumindest bis in die sechziger Jahre stark von der gemäßigten Heiligungsbewegung beeinflusst. Bücher von heiligungsbewegten Autoren werden immer wieder in evangelikalen Verlagen neu aufgelegt. In den achtziger und neunziger Jahren wirkt verstärkt das enthusiastische Element der Heiligungsbewegung durch die charismatische Bewegung auf das evangelikale Lager ein. Die grundsätzlichen Spannungen zum reformatorischen Erbe des deutschen Pietismus werden oft theologisch nicht klar gesehen, sie wirken sich aber in Spaltungen an der Gemeindebasis aus.

Holthaus' Arbeit zeichnet sich durch eine Fülle von Anmerkungen aus, die Fundgruben für die weitere Forschung sind. Störend wirkt jedoch, dass immer wieder dieselben Buchtitel in voller bibliographischer Länge zitiert werden. Leider erfasst das Namensregister nicht alle Namen im Buch, so dass es nicht konsequent für zielgerichtetes Suchen verwendet werden kann. Um das evangelikale Netzwerk ganz zu erfassen, hilft es dann nur, das Buch ganz durchzulesen. Dennoch wird diese umfassende Darstellung ihren Platz als Standardwerk in den nächsten Jahrzehnten behaupten.

*Jochen Eber*